

architektur.aktuell

Aires Mateus & Asociados

Turner Brooks Architects

junger_beer

Adolf Krischanitz

Lacaton & Vassal

Marte.Marte

Gerhard Mitterberger

Walter Pichler

querkraft

Georg W. Reinberg

> ESSAY Selling The Shtetl

re-creation

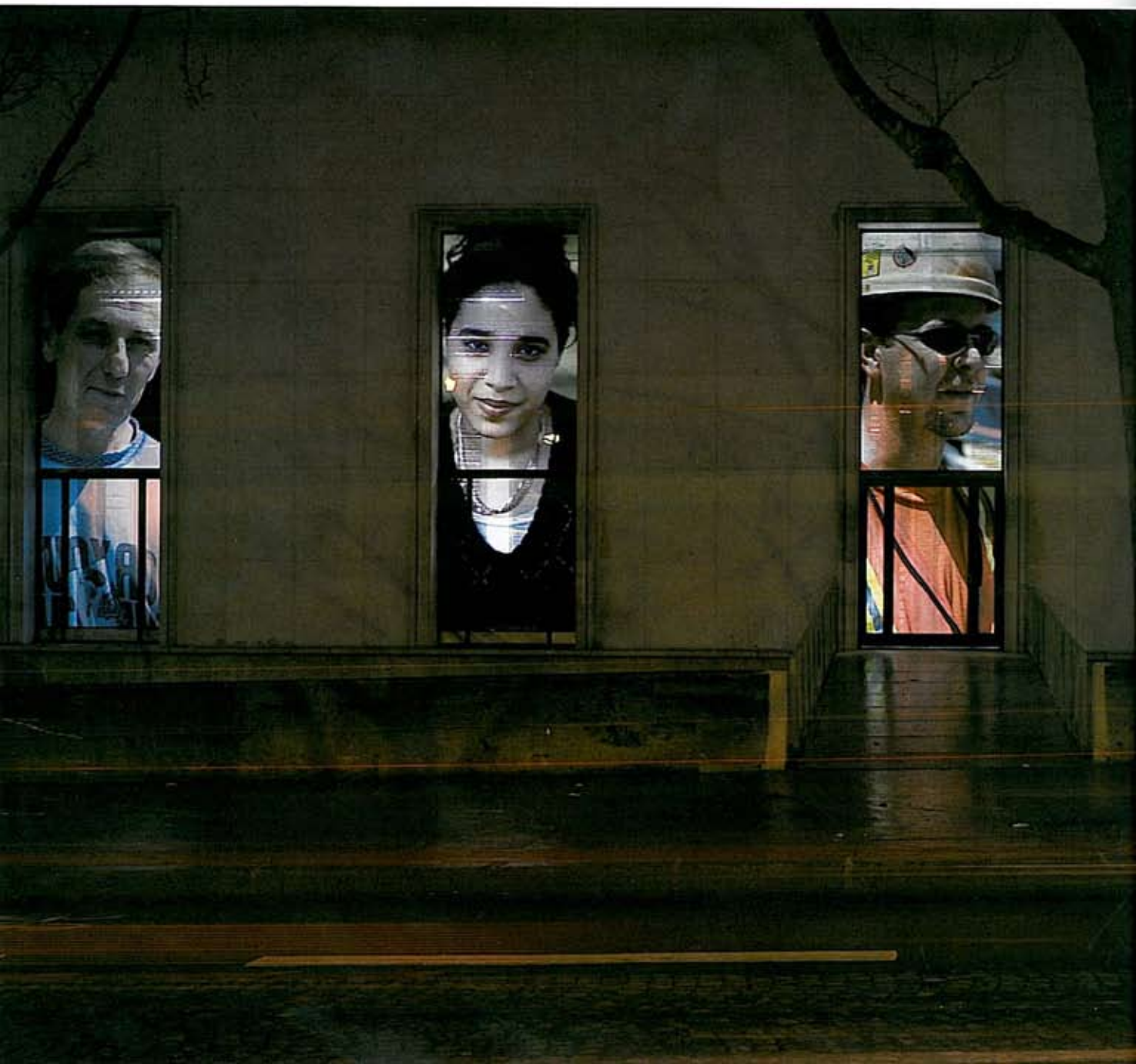
Lacaton & Vassal

Site de Création Contemporaine, Palais de Tokyo in Paris

Photos Philippe Ruault
Text Dominique Boudet

Die fast nichts-Architektur

Ursprünglich ein hastig für die Weltausstellung 1937 errichtetes Museum für moderne Kunst, wurde das Palais de Tokyo in Paris nach der Übersiedlung seiner Sammlungen in das Centre Georges Pompidou im Jahre 1974 für verschiedene Zwecke genutzt. Bis ein Berater des Kulturministeriums auf die abstruse Idee kam, diesen Ort des Lichts (ein Kunstmuseum) um den Preis aufwendiger Umbauarbeiten in eine Black Box – einen Filmpalast – zu verwandeln. Einige Jahre später ein Ministerwechsel: obwohl bereits Abbrucharbeiten stattgefunden haben, wird der Palast an einen anderen Ort verlegt, und das Projekt kommt zum Stillstand. Zwei Jahre lang bleibt das Gebäude in diesem Zustand. 1999 beschließt ein neuer Minister mit neuen Beratern, diesen riesigen Raum im Herzen von Paris endlich einer Nutzung zuzuführen und dort den „Site de création contemporaine“, eine neue Kunsthalle für Gegenwartskunst, einzurichten.



An Almost Non-Existent Architecture

The Palais de Tokyo in Paris was originally hastily erected for the 1937 World Exhibition. After the collections formerly exhibited there had been moved to the Centre Georges Pompidou in 1974 it was used for a variety of functions until an advisor in the Ministry of Culture had the abstruse idea that this place of light (an art museum) should be transformed into a black box (a film palace) at the cost of extensive remodelling. A number of years later there was a change of ministers. This meant that even though demolition work had already been carried out, a different location was chosen for the film palace and the project came to a standstill. The building remained in this state for two years. In 1999 a new minister with new advisors decided to give this enormous space in the heart of Paris a function and to set up the Site De Création Contemporaine, a new Art Hall for contemporary art.







Ein neues Ausstellungskonzept, zwischen Künstleratelier und Galerie, soll den Besuchern weniger distanzierte, intimere Kontakte zu den Künstlern ihrer Zeit bieten. Die Architekten Lacaton & Vassal gewinnen den Wettbewerb mit ihrem Vorschlag eines minimalen Eingriffs: das Gebäude so lassen, wie es ist! Gleichzeitig aber stützt sich ihr Projekt auf ein genauso radikales Raumkonzept: dieser innere Raum soll als Außenraum, als öffentlicher Platz gestaltet werden.

Die Architekten gehen mit höchster Sorgfalt an die Orte heran, in denen sie eingreifen, unter Berücksichtigung der nahen und entfernteren Umgebung und aller Faktoren, die in das Projekt einfließen werden. Eine Angewohnheit, die sie sich, so räumen sie ein, bei einem längeren Aufenthalt in armen Regionen Afrikas angeeignet haben, „wo man, bevor man etwas anfängt, zuerst einmal überlegt, was es Brauchbares gibt“. Und eine Haltung, die ihre Abscheu vor übereifrigen und oft unnötigen Eingriffen erklärt und sie zu radikalen, oft als provokatorisch empfundenen Vorschlägen animiert. Bereits zu Beginn ihrer Karriere hatten sie bei einem Wettbewerb für die Renovierung eines kleinen Platzes in einem Arbeiterviertel in Bordeaux nach eingehender Untersuchung des Ortes und seiner Funktionsweise schockiert, indem sie vorschlugen ... nichts zu tun. Außer den Platz zu reinigen und eine Bank aufzustellen! Ihrer Meinung nach verlangten weder die Bewohner des Viertels noch der Ort selbst nach modischen architektonischen Behüschungen. Eine gute Instandsetzung reichte aus, um dem Platz seine Würde zurückzugeben.

Nichts Tun als Entwurfsphilosophie

Bei der Ausschreibung für die Einrichtung einer Kunsthalle für Gegenwartskunst in einem Flügel des Palais de Tokyo, einem ehemaligen Museum an der Seine, das für die Weltausstellung 1937 errichtet worden war, schlugen sie einmal mehr vor, fast nichts zu tun. Nicht nur das magere Budget (drei Millionen Euro für die Instandsetzung von 8.000 m²), sondern auch der bei der Besichtigung empfundene Schock rechtfertigten diese Strategie.

Denn als sie zum ersten Mal diesen Flügel des Palais de Tokyo betreten, der nach dem Beginn massiver Abbrucharbeiten unberührt geblieben war, entdecken sie hinter intakten monumentalen Fassaden eine wunderschöne Industriebrache. Befreit von sämtlichen Mauern, Trennwänden, Unterdecken und sonstigen dekorativen Verkleidungen erscheint der Raum in all seiner unglaublichen Modernität: eine großartige Betonstruktur, großzügige Volumina (bis zu acht Meter Deckenhöhe), eine allgegenwärtige natürliche Beleuchtung, großzügig und kunstvoll verteilt durch große vertikale Öffnungen, hohe Fenster oder Glasdächer. „Man konnte den Ort fast so verwenden, wie er war“, erinnern sich die Architekten. Ihr Vorschlag läuft darauf hinaus, nichts anzutasten, nichts hinzuzufügen, sondern alles zu tun, um diese durch die Abbrucharbeiten zum Vorschein gebrachte Ästhetik zu bewahren.

A new exhibition concept, somewhere between artists' studio and gallery, was intended to offer the visitors a less distanced and warmer contact with the artists of their time. The architects Lacaton & Vassal won the competition with a proposal for a minimal intervention, leaving the building much as it was! At the same time, however, their project is based on a radical spatial concept: This interior space was to be designed as an outdoor space or public square.

Lacaton und Vassal approach the location where they are to make their intervention with the greatest care, taking into account the immediate and the more general surroundings and all factors that are to flow into the project. This, they concede, is a habit they acquired during a prolonged stay in poor areas of Africa: "Where before one starts something, one first looks to see if there is already something usable there." This approach explains their horror of over-zealous and often unnecessary interventions and stimulates them to make radical suggestions that are often regarded as provocative.

At the very start of their careers they caused a shock: In a competition entry for the renovation of a small square in a working-class district of Bordeaux, following an intensive examination of the place and the way it functioned, they suggested... doing nothing. Apart, that is, from cleaning up the square and placing a bench in it! In their opinion neither the residents of the district nor the place itself required trendy architectural beautification. A thorough tidying up would suffice to restore the square's dignity

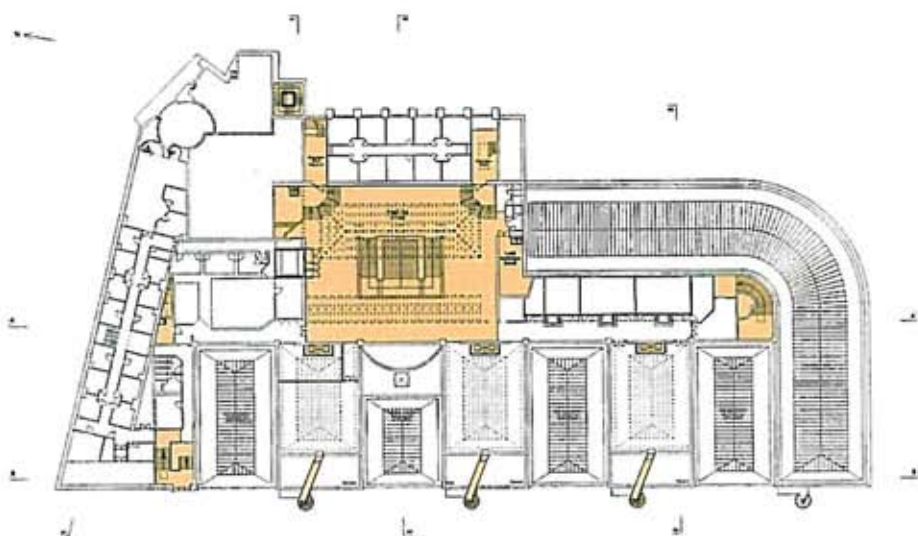
Doing Nothing As A Philosophy Of Design

In the documentation for the erection of a Hall for Contemporary Art in a wing of the Palais de Tokyo, a former museum on the Seine built for the 1937 World Exhibition, they again suggested doing almost nothing. Not only the meagre budget (3 million Euro for the renovation of 8,000 square metres) but also the shock they experienced on viewing the site justified this strategy.

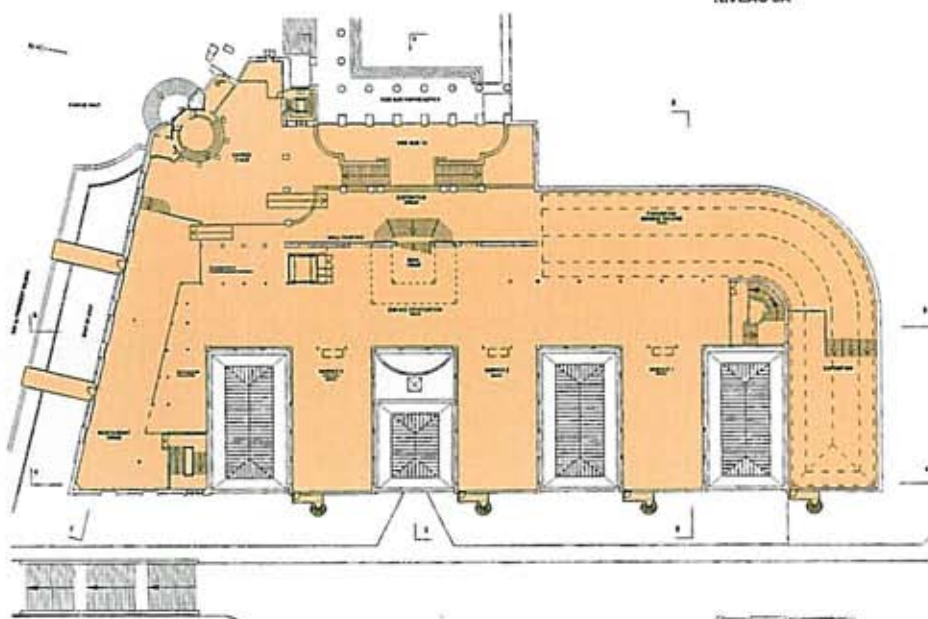
For when they first entered this wing of the Palais de Tokyo, which had been left untouched after the start of major demolition work, they discovered a wonderful, derelict industrial building behind intact monumental facades. Liberated from walls, partitions, suspended ceilings and other decorative claddings the space was revealed in all its unbelievable modernism. A stunning concrete structure with generous volumes (room heights of up to 8 metres) and natural light throughout generously and cleverly distributed through large vertical openings, tall windows or glass roofs "One could almost have used the building just as it was," the architects recall.

Their proposal was neither to touch anything nor to add anything, but to do everything possible to preserve this moment of aesthetics that had been exposed by the demolition work.

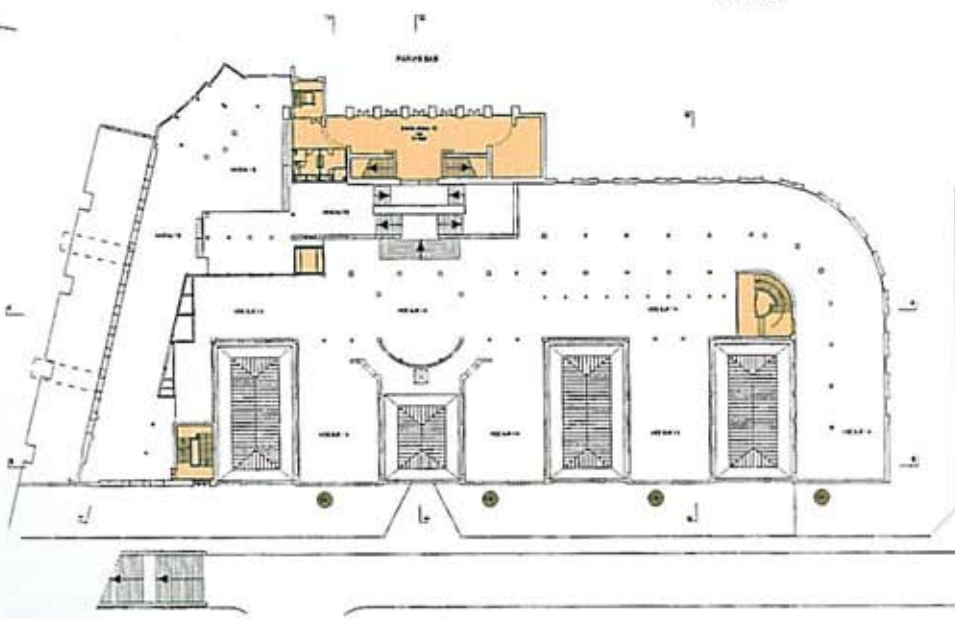




NIVEAU 3A



NIVEAU 2



NIVEAU 1B



Supermarkt-Architektur, gebaut in Rekordzeit

Der Raum soll nicht neu aufgeteilt werden, so dass die weitläufigen Perspektiven erhalten bleiben, eine absolute Fluidität, welche die Architekten nach außen verlängern wollen, indem sie hohe Fensteröffnungen in breite Zugänge zur nahe gelegenen Straße verwandeln. Der unglaublich feinen, schlanken, rationellen, fast industriellen Betonstruktur gilt ihre ganze Aufmerksamkeit. Das Palais de Tokyo ist eigentlich eine Halle, die innerhalb eines Jahres gebaut und mit monumentalen Fassaden verkleidet wurde. Nach Ansicht der Architekten wurde es wie ein heutiger Supermarkt konzipiert: eine effiziente und ökonomische Struktur, die dem Zweck entsprechend verkleidet wird. Außen monumental, innen modern. Und selbst wenn die Struktur hier aus Beton und nicht aus Stahl besteht, hat sie dennoch minimale Querschnitte: „Architekten und Ingenieure müssen viel Spaß gehabt haben. Wir haben es hier mit extremen Lösungen zu tun, und das hat uns berührt“, geben die Architekten zu, die selbst in all ihren Projekten immer bestrebt sind, möglichst leichte Strukturen einzusetzen (siehe *architektur.aktuell* 1-2/2002). Begreiflich also, dass sie enttäuscht waren, 70 Jahre später und trotz allen technischen Fortschritts nicht die „elegante Bastelei“ finden zu können, von der sie träumten, um die Pfeiler zu verstärken, ohne sie dicker zu machen. Es gelang ihnen jedoch, die Brandschutzverkleidung zu vermeiden, indem sie anhand von Versuchen belegten, dass die hohe Deckenhöhe und das Fehlen von Trennwänden eine Brandentwicklung unmöglich machen. Das Ergebnis: die Betonstruktur ist sichtbar geblieben. Selbst an der Decke, wo die schmalen Träger hinter einer sehr leichten Matte, an der die Leuchten und Sprinkler aufgehängt sind, zu sehen bleiben. Sie ist um so leichter ausgefallen, als keine Lüftungsschächte vorhanden sind. Nicht etwa, weil sie an anderer Stelle versteckt sind, sondern ganz einfach deshalb, weil die Architekten mit ihren Berechnungen bewiesen haben, dass bereits die höhere Anzahl der Zugangstüren eine ausreichende Lufterneuerung gewährleistet.

Und das Licht durchflutet weiterhin den Raum, kaum gefiltert unter den Glasdächern durch ein Sonnensegel, das sich bei übermäßiger Sonneneinstrahlung automatisch spannt. Durch den Einsatz der einfachen und zuverlässigen Technologie landwirtschaftlicher Treibhäuser (ein Produkt, mit dem sich die Architekten gut auskennen, und mit dem sie bei ihren Einfamilienhäusern Aufsehen erregt haben) konnten sämtliche Dachverglasungen beibehalten werden: 20 Meter lange durchgehende Klappen, die automatisch durch eine Wetterstation gesteuert werden, sorgen für die richtige Belüftung.

Supermarket-Architecture Built In Record-Time

In order to preserve the broad perspectives the architects wished to avoid carving up the space anew. They wanted to continue this absolute fluidity to the outside by transforming tall window openings into broad approaches to the nearby street. Their entire attention was devoted to the magnificent, unbelievably subtle, slender, rational, almost industrial concrete structure. In fact the Palais de Tokyo is a hall built in the space of a year and then clad with monumental facades. In the architects' opinion it was built in much the same way as a supermarket is erected today: an efficient and economic structure that is clad to suit its specific function. Monumental on the outside, modern inside. Even though the structure in this case is made of concrete and not steel it has minimal cross-sections: "The architects and engineers must have had a great deal of fun. We were dealing here with extreme solutions and this fact touched us," the architects admit. In all their projects they endeavour to use the lightest structures possible (see *architektur.aktuell* 1-2/2002). It is therefore understandable that they were disappointed that, 70 years later and despite technical progress, it was not possible to find the "elegant improvisation" of which they dreamt to strengthen the piers without making them thicker. However they did succeed in avoiding the use of a fire protection coating by proving through tests that the ceiling height and the lack of partitions make the spread of fire an impossibility. The result: the concrete structure remains visible even at ceiling level, where the narrow beams can be seen behind an extremely delicate mat from which the light fittings and sprinklers are suspended. It is all the lighter due to the fact that there are no ventilation ducts. Not because these are concealed somewhere else but quite simply because the architects proved with calculations that the considerable number of access doors would guarantee sufficient fresh air.

Light still floods the space, scarcely filtered by a sunblind below the glass ceilings that rolls out automatically when the amount of sunlight entering the space is excessive. Through the use of the simple, reliable technology of agricultural glasshouses (a product with which these architects are familiar and which they have used in their single-family houses to considerable effect) all the glass roof-lights could be preserved. Continuous 20 metre long flaps automatically operated from a weather station provide the right amount of ventilation.



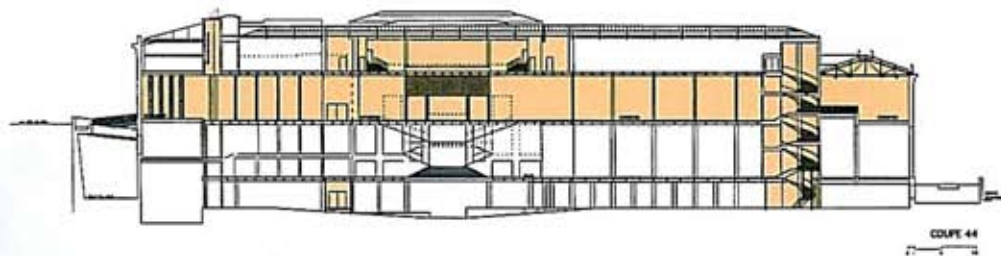


Der Hauptplatz von Marrakesch

Sämtliche Hinzufügungen sind leicht, ausbaubar, und stellen sich in Gegensatz zum monumentalen Charakter des Gebäudes. Eingesetzt wie provisorische Eingriffe verstärken sie den Begriff der Einrichtung, der im Programm festgeschrieben ist, und auf den die Architekten ihr Raumkonzept aufbauen: der innere Raum soll als äußerer Raum, als öffentlicher Platz verstanden werden. Ihre Referenz: der Djemaa-el-Fnaa-Platz in Marrakesch. Ein Ort der Begegnung, ein Freiraum, im wesentlichen ein Boden ohne Abgrenzungen, wo sich jeder frei einrichten kann. Damit erinnern die Künstler und die Art, wie sie sich einrichten, an die Händler von Marrakesch mit ihren Marktständen. Ein öffentlicher Raum, wo der Blick auf das sich stets erneuernde Treiben gerichtet ist und nicht auf die umliegenden Fassaden. Und wenn im Palais de Tokyo die Mauern im Rohzustand belassen sind, mit ihren Farbklecksen, Löchern und Kratzern, mit all den „Unfällen“ ihrer Geschichte, dann geschieht dies nicht so sehr aus einer Art Ästhetik der „Armut“ heraus, oder aus einem sehr realen Bestreben nach Wirtschaftlichkeit, sondern vor allem, um im Einklang mit dem Konzept zu bleiben: sie sind in gewissem Sinne die Fassaden, welche den Platz umgeben, in ihrer Grobheit sind sie neutraler als weiße Wände, die den Raum in eine banale Kunstgalerie verwandelt hätten – und genau das wollten weder die „Erfinder“ der Stätte noch die Architekten.

The Main Square Of Marrakesh

All additions are light, removable and contrast with the monumental quality of the building. They are employed like provisional interventions and thus underline the term 'fitting out', which is explicitly mentioned in the brief and on which the architects based their spatial concept. The interior space should be understood as outdoor space or a public square. Their reference here is to Djemaa-el-Fnaa-Square in Marrakesh: a place of encounter, an open space, essentially an area without boundaries that everyone can utilise as they wish. In Paris the artists and the way in which they utilise the space recall, so to speak, the dealers in Marrakesh and their market stalls. A public space where the attention is focussed on new, constantly changing activity and not on the surrounding facades. Where in the Palais de Tokyo the walls are left untreated, with splashes of paint, holes and scratches, with all the 'accidents' of their history this is not the product of an aesthetic of 'poverty' nor a real effort to make economies but is, above all, intended to harmonise with the concept. In a sense they are the facades that surround the square, their roughness makes them more neutral than the white walls that would have transformed the space into a banal art gallery, which is precisely what the 'inventors' of this place and the architects wished to avoid.



Längs- und Querschnitt
Longitudinal- and cross-sections



Technische Daten | technical data

Palais de Tokyo

Paris/Frankreich, 13, avenue du Président Wilson

Bauherr | client **Ministère de la Culture et de la Communication**

Planung | planning **Anne Lacaton & Jean Philippe Vassal**

Mitarbeiter | assistance **Florian De Pous, Jalil Amor, Mathieu Laporte, David Pradel, Emmanuelle Delage**

Technik | technical consultant **Ingérop; CSTB; Gaudriot**

Leichtbauplatten | lightweight building boards **Lafarge**

Tore | gates **Hörmann**

Elektroinstallationen | electrical services **Alstom**

Heizung/Lüftung/Sanitäre Installationen | heating/ventilation/plumbing **Stéfal**

Aufzüge | elevators **Otis**

Grundstücksfläche site area	7.800 m ²
Ausstellungsfläche exhibition area	5.380 m ²
Bürofläche office area	420 m ²
Ateliers, Technik etc. studios, technical equipment etc.	2.000 m ²
Planungsbeginn start of planning	1/2000
Baubeginn start of construction	2/2001
Fertigstellung completion	11/2001
Baukosten building costs	3,08 Mio EUR